

Andreas Stäuble / Gabriela Gyr

Würdigung – «50 Jahre Kantonsschule Alpenquai Luzern»

Schauplatz KSA, Roter Trakt, Erdgeschoss: Die Einstellung zeigt die Architektur und das Mobiliar des menschenleeren Raums. Am vorderen Tisch erscheint wie aus dem Nichts eine Frau in rotem Kleid: Zu Beginn besitzt sie Transparenz, sodass man wie bei einem Geist durch sie hindurchschauen kann. Allmählich verwandelt sich der Geist in ein Wesen aus Fleisch und Blut: Eleonora Schnyder von Wartensee, eine ehemalige Schülerin der Kantonsschule, sitzt am Tisch und blättert in ihrem alten Lateinbuch. – Andreas Stäuble und Gabriela Gyr verwenden diesen Überblendungstrick mehrfach in ihrem Jubiläumsfilm 50 Jahre KSA: Während Anna Lang, die 2018 die Matura gemacht hat, dynamisch ins Schulhaus schreitet, wird sie langsam ein- und etwas später, nach dem Blick auf's Handy, wieder ausgeblendet. Dieser stupende Filmtrick verleiht den Figuren etwas Vorübergehendes, das zum statischen Bau des Schulhauses kontrastiert: Seit 50 Jahren ist die Kantonsschule Alpenquai ein Ort, an den unzählige junge Menschen kommen, sich bilden und wieder gehen. Der Geisteffekt thematisiert dieses stete Kommen und Gehen, erinnert aber auch an die Pionierzeit der Fotografie und des Films, als man mit ähnlichen Tricks Bilder von vermeintlichen Geistern aufnahm, die angeblich bei spiritistischen Sitzungen erschienen sind.

Einen bestimmten Geist – sozusagen einen Schulgeist –, zaubert auch der Jubiläumsfilm auf die Leinwand, den wir würdigen. Dieser Geist oder *spirit* hat sich als Kunstwerk in der von David Lang für die Jubiläumsfeier geschriebenen Komposition *harmony and understanding for orchestra and audience* manifestiert. Lang erklärt die partizipative Grundidee seines Werks den Schülerinnen und Schülern in der Aula: *There is no audience, there is no public, everyone is the performer, everyone is working together to build something better.* – Wow! Die Kantonsschule Alpenquai geht ins KKL und führt gemeinsam mit dem Luzerner Sinfonieorchester ein Stück des weltbekannten Komponisten David Lang auf! Diese Idee hat wahrlich einen *utopischen Charakter*, wie Prorektor Stefan Graber, der das Jubiläumsprojekt zusammen mit Prorektor Stefano Nicosanti initiiert hat, im Film festhält. Trennende Schranken zwischen dem professionellen Orchester und dem jugendlichen Publikum werden niedergerissen, alle bauen gemeinsam an einer besseren Welt! Man kann sich darüber streiten, ob der hohe Anspruch dieser utopischen Idee auch wirklich eingelöst wurde. Stefan Graber merkt im Film selbstkritisch an, *dass es noch schön gewesen wäre, wenn wirklich eine Bewegung, ein «movement» entstanden wäre, im Sinne von David Lang, was offenbar nur bedingt der Fall war.* Aber vielleicht ist es gar nicht der Sinn von Utopien, sie von heute auf morgen zu realisieren – wie die Geschichte lehrt, kommt das selten gut heraus. Ernst Bloch schreibt im Vorwort seines Buchs *Das Prinzip Hoffnung*: *Es kommt darauf an, das Hoffen zu lernen.* Denn ohne Hoffnungshorizont ergibt es keinen Sinn, irgendetwas zu wollen; erst der Geist der Utopie macht die morgendliche Stimmung des Aufbruchs überhaupt möglich.

Genau diese verheissungsvolle Atmosphäre des Aufbruchs vermittelt der Beginn des Films: André de Ridder fordert Konzentration ein und beginnt im KKL David Langs Werk für Orchester und Publikum zu dirigieren. Szenenwechsel, man befindet sich an der Kantonsschule, hört aber weiterhin Langs erwartungsvolle Klänge: Eine Klasse singt im Musikunterricht, Rektor Hans Hirschi lacht glücklich mit heiterem Blick, Stefan Graber blickt empathisch und zuversichtlich in die Kamera. Weitere Protagonisten des Films werden eingeführt, Silvio Ribeiro vom Reinigungspersonal sorgt für Ordnung, die Türen der Schulzimmer öffnen sich und Schülerinnen und Schüler bevölkern die Gänge. Durch die Musik von Lang atmen all diese an sich unspektakulären Ereignisse den hoffnungsvollen Atem des Neubeginns, ein atmosphärischer Grundton, der den ganzen Film prägt.

Die Eingangssequenz, die vom KKL in die KSA wechselt, gibt das räumliche Muster des Films vor: Der ganze Film ist im Prinzip als einzige Parallelmontage aufgebaut, die ständig zwischen diesen beiden Schauplätzen pendelt. Das Zusammenspiel der beiden lokalen Institutionen, das Zusammenspiel zwischen Bildung und Kultur, ist ja auch ein Herzstück des Jubiläumskonzepts, das gleich nach der Eingangssequenz im Off erklärt wird, während sich die ganze KSA gemeinsam ins KKL begibt.

Andreas Stäuble und Gabriela Gyr verleihen dem utopischen Projekt, gemeinsam etwas Besseres zu bauen, einen künstlerisch adäquaten Ausdruck: Ihr Film zeigt ganz unterschiedliche Menschen, die alle in irgendeiner Form an der Jubiläumsfeier involviert waren. Manche von ihnen sieht man beherzt in Aktion – z. B. Elena Kholodova beim Dirigieren –, andere sind eher ruhig im Hintergrund tätig. *Everyone is the performer, everyone is working together*. Die Wichtigkeit des Einzelnen unterstreicht der Film u. a. durch den gestalterisch konsequenten Einsatz der Handschrift: So werden handgeschriebene KSA-Wünsche, die von den Schülerinnen und Schülern zu Beginn des Jubiläumsjahrs verfasst wurden, gross als Layer über das Filmbild gelegt. Die unterschiedlichen Schriftbilder bringen sinnbildlich die Vielzahl individueller Wünsche für den gemeinsamen Lebensraum KSA zum Ausdruck. Hoffnung fängt beim Einzelnen an, so beginnt auch Bloch sein monumentales Buch mit dem kurzen Satz *Ich rege mich*. Wirkliche Hoffnung beginnt beim Ich, geht aber über das Eigeninteresse hinaus und beinhaltet, wie Rektor Hans Hirschi in *seinem* KSA-Wunsch formuliert, *eine besondere Sensibilität für das Gemeinwohl*.

Andreas Stäuble und Gabriela Gyr machen den utopischen Geist des partizipativen Kunstwerks unmittelbar erfahrbar. Ihr Film dokumentiert die vergänglichen Aktionen der Jubiläumsfeier und bewahrt den Zauber des Aufbruchs in eine gemeinsam gestaltete Zukunft. Ob sich die von uns gebaute Welt in 50 Jahren durch mehr Harmonie und Toleranz auszeichnet, wird sich zeigen – es gibt viel zu tun. – Lieber Andreas, liebe Gabriela, ganz herzlichen Dank für eure berührende Arbeit!

Guy Markowitsch, November 2019